

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 9 (1936-1937)

Heft: 11

Artikel: Larven und Masken

Autor: Rothe, Richard

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-850698>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Larven und Masken. Von RICHARD ROTHE, Wien.

Larven und Masken spielen in unserem Leben immer noch eine Rolle, obwohl das Verständnis für ihre ursprüngliche Bedeutung und ihren eigentlichen Zweck längst in Vergessenheit geraten ist. Sie hatten ursprünglich kultische Bedeutung und den Zweck böse Dämonen zu vertreiben. In diesem Sinne wurden sie auch bei den Germanen und Kelten zur Vertreibung des Winters und der Krankheiten verwendet (Bögverbrennen in Zürich). Larven und Masken finden wir bei fast allen Völkern der Erde und der Brauch, solche aus Baumrinde, Bast, Leder, Holz u. a. herzustellen, ist uralte. Heute dienen sie nur mehr dem Scherz und dem Vergnügen und sie erfreuen sich besonders bei der Jugend größter Beliebtheit. Damit ist für die Schule der Anlaß gegeben, diese freudigen Gestaltungskräfte für ihre Zwecke dienstbar zu machen.

Man versteht unter Larve eine Gesichtsmaske und unter Maske dasselbe oder auch ein ganzes Kostüm, eine Verkleidung (Maskerade). Beide Arten haben in entsprechender Form für die Schule Bedeutung.

Unterstufe.

Auf die Unterstufe entfallen geschichtliche Erklärungen. Larven sind allen Kindern bekannt und es genügt die Aufforderung, eine solche mit Buntstiften zu zeichnen. Doch werden die Kinder auf die Zweckform der Larve entsprechend aufmerksam gemacht: sie muß so groß sein, daß sie das eigene Gesicht bedecken kann, die Löcher für die Augen müssen so angebracht sein, daß man bequem hindurchschauen kann. Wer will, kann dann auch ein Loch für den Mund ausschneiden, damit man gut durchsprechen und durch entsprechende Laute die anderen erschrecken kann. Das ist der Sinn, den die Kleinen der Larve geben, sie ist hauptsächlich zum Erschrecken da und damit nähern sie sich der ursprünglichen Auffassung. Mit der Larve kann sich der Kleine groß und furchtbar machen, so viel oder noch mehr sein als die Großen, mehr gelten.

Demzufolge entsteht auch kein naturalistisches Gesicht, sondern ein solches mit Uebertreibungen nach der Seite des Schreckhaften hin oder auch nach der Seite des Lustigen. Die Kinder werden ein Gesicht mit großen Augen, großer Nase und großem



Abb. 1: Auf der Unterstufe zeichnen die Kinder flächenhafte Gesichter, die sie hernach ausschneiden und mit Augenlöchern versehen.

Mund zeichnen, der die Zähne zeigt und diese dann mit Farben malen, die ebenfalls der Natur widersprechen aber symbolischen Charakter haben.

Das sagen wir den Kindern nicht, aber wir werden ihre Zeichnungen von diesem Standpunkte aus betrachten und beurteilen.

Jedes Kind hat ein der Größe seines Gesichtes entsprechendes Blatt Papier und hält sich dieses mit einer Hand vor das Gesicht. Die andere Hand fühlt mit Daumen und Zeigefinger nach, wo die Augen liegen. Dann schließen sich diese Finger, halten mit den Fingernägeln die Stellen der Augen fest und drücken sie so ein, daß eine Narbe auf dem Papier



Abb. 2: Auf der Mittelstufe gestalten die Schüler flächenhafte Masken, die mit plastischen Teilen ausgestattet werden.

zurückbleibt. Diese Stelle wird mit einem kleinen Kreisring auf dem Papier angezeichnet und später als Oeffnung für die Augen ausgeschnitten. Damit ist die richtige Höhe und Entfernung für die Augenlöcher gefunden. Aehnlich verfähre man, wenn man Löcher für den Mund oder auch für die Nase ausschneiden will. Das wichtigste jedoch sind die Augen.

Sind diese Oeffnungen festgelegt, dann beginnen die Kinder nach ihrer Art ein Gesicht zu zeichnen und mit Farbstiften kräftig auszumalen.

Mittelstufe.

Was für die Unterstufe gesagt wurde, gilt zum größten Teil auch noch für die Mittelstufe, nur werden hier die Anforderungen etwas gesteigert werden. Das Ziel ist die plastische Maske. Dieses ist aber nicht ohne weiteres erreichbar.

Zeichnen die Kinder auf der Unterstufe bloß ein flächenhaftes Gesicht in der bekannten Art, das sie aber dann als Oval ausschneiden und mit Augenhöhlern versehen, so wird dieses flächenhafte Ding doch mit dem Moment zur plastischen Maske, als es aufgesetzt wird. Die flache Maske wird auf das Gesicht gedrückt und in diesem Moment als plastische Maske gefühlt.

Diesem Ziel, der plastischen Maske, kommen wir auf der Mittelstufe (in einfacheren Schulverhältnissen auch auf der Oberstufe) näher, indem wir einzelne Teile, die sich leicht plastisch gestalten lassen, anbringen. Das sind in erster Linie die Nase, dann Haare, Augenbrauen, Bart, Lippen.

Dazu können auch entsprechende Kopfbedeckungen aus Papier kommen, die mit der Maske verbunden werden oder diese durch Aufsetzen auf dem Gesichte festhalten. Solche Kopfbedeckungen können sein: große Tüten, Papiersäcke und verschieden gestaltete Papierreifen als Kronen.

Wir beachten schon auf dieser Stufe, daß alles materialgerecht gestaltet wird, wir vermeiden also Imitationen (z. B. von Haaren). Die einfachste plastische Nase ist eine Tüte. Sie wird an der entsprechenden Stelle des Gesichtes aufgeklebt und steht dann plastisch weg. Weiter können Augenbrauen, obere Augenlider und Lippen aus längsgefalteten Papierstreifen, die als kleine Dächer abstehend aufgeklebt werden, plastisch gestaltet werden. Eine Dachseite wird aufgeklebt, die andere steht weg. Soll der abstehende Streifen rund gebogen werden, muß die Klebseite entsprechende Einschnitte bekommen. Die Augenbrauen werden am

besten als bloße Zacken gegeben, nicht in Form von ganz dünnen Fransen, als nachgemachte Haare, das wäre Imitation und nicht werkstoffgerecht. Dasselbe soll auch für die Haare gelten: nicht Haare ausschneiden wollen, sondern breite Streifen (etwa 1—2 cm), die, am Ende eingerollt, zu Locken gemacht werden. Wir wollen bloß den Eindruck „Haare“, aber nicht diese selbst wiedergeben und dazu genügt die Andeutung ihrer Bewegung. (Auf dem Lande, wo Bast, Stroh u. dgl. zur Verfügung steht, soll auch damit gearbeitet werden. Es wird aber besser für die Oberstufe vorbehalten.)

Sind alle plastischen Teile aufgeklebt, dann bekommt die Maske eine kräftige Bemalung mit grellen Farben, weil die Wirkung der Maske ja auf größere Entfernung gedacht ist. Es entfallen also alle Kleinigkeiten und Feinheiten, die nur aus nächster Nähe sichtbar wären. Sie haben mit der Wirkung der Maske nichts zu tun und sind überflüssig. Alles soll breit, großflächig und nicht mit bloßen Strichen angelegt sein.

Oberstufe.

Auch hier kann die Maske in gleicher Weise angefertigt werden. Die Steigerung wird mit der Vermehrung der plastischen Teile gegeben.

Die Nase wird besser durchgestaltet und nicht mehr als bloße Tüte gegeben, sondern z. B. als langes, dreieckiges Dach, dem noch Nasenflügel angefügt werden, alles im Sinne von einfachen kubischen Gebilden, nicht naturalistisch. Man läßt sich bei der Gestaltung von dem gegebenen Material führen, das nicht rund geformt, sondern nur in geraden Kanten abgebogen werden kann.



Abb. 3 u. 4: Auf der Oberstufe gestalten die Schüler entweder so wie auf der Mittelstufe, doch wird die Zahl der plastischen Teile vermehrt, oder sie modellieren die Maske als Ganzes aus Ton und erhalten die Larve vollplastisch durch Ueberkleben mit Papier.

Aus Kreisen, die einen radialen Einschnitt bekommen und als flache Kegel geformt werden, können die Wangen und das Kinn als Höcker aufgesetzt werden. Zum Aufkleben bekommen sie am Rande Zungen, die umgebogen werden. Auch die Stirne kann solche Höcker bekommen. Als Unterlage wird jetzt nicht mehr einfaches Papier, besser ein Stück Karton geeignet sein, dem auch die entsprechende Wölbung gegeben werden kann. Nachdem alles geklebt und gut getrocknet ist, erfolgt wieder die Bemalung in kräftigen Farben.

Doch wo Ton oder Plastilin zur Verfügung steht, kann die Maske auch als Hohlplastik aus Papiermasse gleich den käuflichen Larven hergestellt werden. Zu diesem Zwecke wird die Maske aus Ton oder Plastilin vollplastisch modelliert. Jetzt können die Forderungen nach einer feineren, jetzt aber anders gerichteten Durchbildung schon gesteigert werden, weil der Ton mehr Möglichkeiten dazu gibt.

Jetzt sind auch Erklärungen am Platze, daß es schreckhafte und komische Masken (und auch andere) gibt und in welcher Art sich die Teile des Gesichtes verändern und verschieben, wenn es sich zu einer schreckhaften oder einer lustigen Fratze verzieht. Wir können das am eigenen Gesicht im Spie-

gel beobachten. Wie verändern sich die Augen, wie wird der Mund verzogen, wie verschieben sich die Wangen usw. Das wird alles sehr kräftig ohne überflüssige Kleinigkeiten herausmodelliert. Dadurch entsteht jene kräftige Schattenwirkung, die für die Fernwirkung der Maske notwendig ist.

Darnach richten sich die Schüler eine größere Anzahl von etwa 2—3 cm breiten Streifen aus Zeitungspapier und dünne Mehlplatte oder Kleister. Mit einem Borstpinsel werden diese Streifen mit dem Klebstoff gut bestrichen bis sie ganz angefeuchtet sind und kreuz und quer in mehreren Schichten über die Formmaske darübergeklebt, bis sie an allen Stellen gleichmäßig gedeckt ist. Ist die Papiermaske, die so entsteht, halb trocken, dann kann sie als plastisches Gebilde abgehoben und, wenn sie dann ganz trocken ist, bemalt werden. Zum Schluß kann sie noch einen Ueberzug aus schnell trocknendem Spirituslack bekommen.

Hat der Lehrer selbst einmal solche Masken gemacht, dann wird es ihm ein leichtes sein, auch mit den Schülern zu den besten Erfolgen zu kommen.

(Näheres: „Die menschliche Figur im Zeichenunterricht“ und „Ornament und Handarbeit“. Deutscher Verlag für Jugend und Volk, Wien.)

Kleine Beiträge:

Von der Kunst des Erziehens.

Der Aufgabe nachkommend, über die Kunst des Erziehens zu schreiben, suche ich mich dem knappen Raum entsprechend auf Wesentlichstes zu konzentrieren. Keine Theorie, sondern Beobachtungen und Erfahrungen, die ich während mehr als eines Jahrzehntes im Zusammenleben mit Hunderten von jungen Menschen gesammelt habe. Zunächst als Wichtigstes: Erziehen heißt, aus den gewaltigen Gegensätzen des Guten und Schlechten, des Positiven und Negativen, die wohl in allen Menschen keimhaft ruhen, das Tüchtige, Positive, Edle entfalten helfen. Auch erfolgreiche Erziehung ändert die Struktur des Menschen nicht, aber sie kann das Tüchtige im Menschen so herrlich zum Wachsen und Blühen entfalten, daß das Negative wie Unkraut erstickt. In diesem Sinne betrachtete Sokrates „die Kunst des Herausholens“, des Entfaltens aller guten Anlagen als Ziel und Grenze der Erziehung. Echtes Erziehen heißt darum immer: Fördern, Emporhelfen, also niemals Erziehen um des Erziehers willen, mit jener moralin- getränkten Selbstgerechtigkeit, die jeden gesunden Menschen abstößt, aber auch nicht alles planlos Gehen- und Gewährenlassen, wie es eine gewisse Zuckerwas- serpädagogik praktiziert.

Drei Dinge sehe ich als Voraussetzung an, um jungen Menschen wahrhaft helfen zu können:

1. Grundsatz: Achten wir in jedem Kind seine Eigen-Persönlichkeit. Was darf uns hindern, einem jungen Menschen gegenüber nicht ebenso höflich zu sein wie gegenüber einem Erwachsenen? Im Umgang mit Erwachsenen suchen wir sachlich, gerecht, zuvorkommend, selbstbeherrscht zu sein. Probieren wir diese Haltung konsequent auch Jugendlichen gegen-

über. Ströme des guten Willens und Wunder des Vertrauens werden uns dafür danken.

2. Grundsatz: Jeder junge Mensch ist eine Welt für sich, mit Höhen und Tiefen, mit Wegen und Abwegen. Suchen wir diese Welt zu verstehen. Wenn ich mit einem Jungen irgend einen „Fall“ behandle, suche ich mir immer vorzustellen, was ich fühlen und denken würde, wenn ich an seinem Platze stünde. Ich kann zwar vielleicht dennoch sein Verhalten nicht restlos billigen, aber doch in seinen Motiven verstehen. Sobald der Junge fühlt, man will ihn nicht „erziehen“, sondern verstehen, um ihm zu helfen, dann legt er oft die Maske des Trotzes, des Widerspruches, der Gleichgültigkeit ab und zeigt in jugendlich sympathischer Offenheit sein wahres, besseres Selbst. Dann ist der Kardinalpunkt nicht mehr: Strafe oder nicht Strafe, sondern: Das Fehlerhafte überwinden, stark werden über die menschlichen Schwächen. Nichts Schöneres, als dann einen Jungen sich selbst die Strafe setzen zu lassen. Er wird es tun im reinsten Willen, Schlechtes zu sühnen und Dämme zur Rechten und Linken aufzuwerfen, die ihn schützen!

Der dritte Grundsatz in der Kunst des Helfens ist: Mut machen! Wir Erwachsenen allzumal freuen uns redlich, wenn wir Erfolg haben. Vergessen wir nicht: Der junge Mensch hungert nach Erfolg, nach Anerkennung, nach Bestätigung seines werdenden Könnens. Vom Säuglingsalter bis zur Matura muß ein Kind hundertfach feststellen, daß es schwächer ist als der Erwachsene, als die Umwelt. Es muß mühsam gehen, reden, schreiben, rechnen und die einfachsten Kenntnisse erringen, erarbeiten lernen. Sagen wir ihm bei Schwierigkeiten, daß es fähig ist, sie durch Denken und Ausdauer zu überwinden. Zum Mut erziehen heißt, ungeahnte Kräfte des Selbstvertrauens und